

Mozart teilt er mit Mörike, und die höhere Heiterkeit der Mozartschen Musik spricht auch aus mancher Erzählung Heuscheles. Aus der großen Zahl der Erzählungen, deren Reihe mit den Titeln „Das Opfer“ (1932) und „Die Legende von der ewigen Kerze“ (1933) beginnt, über „Scharnhorsts letzte Fahrt“ (1937) und die Bände „Leonore“ (1939) und „Die Fürstin“ (1945) zu den Erzählungen „Der Knabe und die Wolke“ (1951), dem Band „Musik durchbricht die Nacht“ (1956) und zu der schon erwähnten Erzählung „Das Mädchen Marianne“ (1962) führt, sollen die nach dem Kriege erschienenen Erzählungen des Bandes „Die Fürstin“ herausgehoben sein, weil in ihnen Heuschele zu einem mehr realistischen Stil findet, zu einer knapperen und um so eindringlicheren Darstellung. Damit soll die mehr dem romantischen Erzählen verpflichtete Art der Darstellung in anderen Erzählungen nicht herabgesetzt werden, weil sich in dieser Prosa alle jene Vorzüge wiederfinden, die oben bei seiner Lyrik gerühmt wurden.

Nach diesem Streifzug durch die Gärten der Poesie kehren wir wieder zurück zu dem Menschen Otto Heuschele. Wir tun es über den Weg seiner Aphorismen,

von denen 1968 ein neuer Band unter dem Titel „Augenblicke des Lebens“ erschienen ist. Sie zeugen wiederum von der Weisheit des Alters, von der Güte, Menschlichkeit und höheren Einsicht eines Menschen, der das Leben betrachtet und überschaut und der es durchlebt und durchlitten hat. Zur vollen Würdigung der Person Heuscheles gehört auch noch die Tatsache, daß er, der vom pädagogischen Eros Ergriffene, der nach seinen eigenen Worten auch seinen Lehrern und Hochschullehrern viel verdankt, lange Jahre und bis heute am Waiblinger Gymnasium das Fach Deutsch unterrichtet. Die Öffentlichkeit, aus der er sich seines lautereren Wesens wegen in der Zeit der Unfreiheit zurückziehen mußte, hat ihn nach dem Kriege in würdiger Weise geehrt. 1950 wurde er in die Deutsche Akademie für Sprache und Dichtung gewählt, und 1957 trat er dem Pen-Club bei.

Und ganz am Ende soll der persönliche Dank des Verfassers dieser Zeilen stehen, der Dank für die geistige Begegnung, die schon lange Jahre währt und unvermindert anhält, und für die persönliche Begegnung und die Gespräche, die er im gastlichen Hause Heuschele mit dem verehrten Jubilar führen durfte. Otto Bantel

Zeit

Der Zeiger hastet
 Von Sekunde zu Sekunde.
 Minuten vergehen,
 Stunden, Tage.
 Wo bleiben die Jahre?
 Die Uhren stehen nicht still,
 Wie Wellen nicht und Winde nicht.
 Die Jahrhunderte fielen hin.

Aber eine Rose blüht
 So wie vor Troja
 Nun in deinem Garten.
 Sie blüht und vergeht,
 Sie kennt nicht die Zeit.
 Der Zeiger hastet
 Von Sekunde zu Sekunde.

Otto Heuschele

Die Ehrfurcht – diese ergreifende, bis in die Sphäre des Religiösen reichende Haltung des Menschen ist weit mehr als nur ein Verehren, ein Bewundern, Achten oder Danken, es ist wahrhaft zunächst eine Furcht, die wir erleben, freilich eine Furcht, die im selben Augenblick, da sie uns erschrecken, da sie uns ängstlich und verzagt machen möchte, uns auch in eine Sphäre erhebt, aus der uns eine merkwürdig starke Kraft, ein Gefühl der Erhebung, zufließt. Es ist eine Erhebung über uns selbst hinaus . . . Das Gefühl der Ehrfurcht schließt den Menschen, wo es ihn ergreift, zu einem Ganzen zusammen, so daß er, wie nur noch im Zustand der Liebe oder der religiösen Hingabe an Gott, zusammengefaßt steht.

Otto Heuschele

(Mit freundlicher Genehmigung des Verfassers aus „Essays“, 1964, S. 39 f.)